

ÜBER MIRĀBĀĪ (ca. 1498 – 1546)

Mirābāi lebte in einer Zeit, die von wechselnden Allianzen und kriegerischen Verwicklungen zwischen Kleinstaaten hinduistischer Rājputen-Klans¹ im Nordwesten Indiens gekennzeichnet war. Nur kurz kam es zu einem Zusammenschluß gegen den mongolisch-timuridischen Eroberer Babar. Dieser besiegte 1526 den Herrscher des Delhi-Sultanats und gründete das Mogulreich.

Mirābāi war eine Prinzessin aus dem Haus der Rāthors, die sich innerhalb von rund hundert Jahren zu einer der wichtigsten Dynastien neben den Sisodiyās in Rajasthan etabliert hatten. Zwischen den Rāthors und den Sisodiyās, die über Marwar und Mewar herrschten, bestanden lang gepflegte und traditionelle Beziehungen.

Mirābāis Urgroßvater Jodhājī Rāthor (1415-1488) wurde als ein fähiger Herrscher und Gründer der Stadt Jodhpur berühmt. Sein Sohn und Mirābāis Großvater Rāo Dūdājī (1440–1515) gründete in der Provinz Merta (*Meṛatā*) die gleichnamige Stadt (1462), die ungefähr 35 km nordöstlich von Jodhpur liegt. Seine Nachkommen wurden nach der Hauptstadt die *Meṛatīyā* Rāthors (*Rāṭhauras*) genannt.

Mirābāi wurde in dem Dorf Kudki (*Kuṛakī*) um das Jahr 1498 als Tochter des Ratan Singh (*Si'nha*), dem Enkel von Jodhājī Rāthor geboren.

Sie verehrte schon als Kind Krishna (*Kṛiṣhṇa*). Es ist überliefert, daß ein Wanderheiliger (*sādhu*), vermutlich der Heilige Raidās (1377–1519), ihre Eltern besuchte. Als Mirābāi eine schöne Krishna-Statue im Besitz des Gastes entdeckte, verlangte sie danach. Der Heilige schlug ihr die Bitte ab und

¹ Wörtlich übersetzt bedeutet Rājput „Königssöhne“. Die Herkunft der Rājputen ist nicht eindeutig geklärt. Sie wird u. a. auf den Stand der Krieger (*kṣatriya*) der vedischen Zeit zurückgeführt.

verließ das Haus. Aus Kummer darüber verweigerte Mirābāi das Essen. Im Traum erschien dem Wanderheiligen Krishna und befahl ihm, sein Standbild Mirābāi zu überlassen. Als er ihr die Statue übergeben hatte, freute sie sich und trug sie stets mit sich.

Als eine Nachbarstochter verheiratet wurde, fragte Mirābāi ihre Mutter: „Wer ist mein Bräutigam?“ Ihre Mutter deutete lachend auf die Statue Krishnas. Die Legende will es, daß Mirābāi seit dieser Zeit Krishna oder Shrī Giridharalālajī als ihren Bräutigam betrachtete.

Als Mirābāi vier oder fünf Jahre alt war, starb ihre Mutter. Ihr Großvater, Rāo Dūdājī, holte sie daraufhin nach Merta. Sie wuchs zusammen mit ihrem Cousin Jayamal, dem Sohn des Vīramdev (1477–1545) auf.

Dūdājī unterrichtete seine beiden Enkelkinder. Mirābāi erhielt eine Erziehung, die für Adelige damals üblich war. Die Erziehung der adeligen Töchter unterschied sich nur wenig von der der Söhne. Außer in den Schriften und den Sportarten wie der Kampfkunst, wurden die Mädchen auch in musischen Fächern, im Feinhandwerk und in der Hofetikette ausgebildet.

Nach dem Tod Dūdājīs (1515) bestieg sein ältester Sohn und Mirābāis Onkel Vīramdev den Thron. Er arrangierte ihre Heirat (1516) mit Bhojrāj Sisodiyā, dem ältesten Sohn Rānā Sāngās (*Rāṇā Sāṅgās*), des damals mächtigsten Rājputen-Herrschers von Mewar (1482–1528).

Mirābāi fügte sich in die politische Heirat. Nach der Hochzeit erklärte sie ihrem Ehemann jedoch, daß sie mit Giridhara, ihrem göttlichen Gatten, verheiratet sei. Bhojrāj war äußerst verständnisvoll; er ließ für sie im Palast einen Tempel bauen und heiratete selbst zum zweiten Mal. Mirābāis Ehe wurde nie vollzogen, was den Zorn ihrer Schwiegereltern, insbesondere der Schwiegermutter hervorrief. Mirābāi fühlte sich Krishna verpflichtet und nahm es mit den Riten für die

verheirateten Frauen nicht so ernst, was ihre Schwiegermutter zusätzlich erzürnte. Diese Riten hätten an einem Festtag die Verehrung Gaurīs, der Gattin des Gottes Shiva, erfordert.

Bhojrāj starb 1521 an den schweren Verwundungen, die er sich 1518 wahrscheinlich in der Schlacht von Ghatoli (*Khaṭolī*) geholt hatte.

Mirābāi verlor den Schutz, den Bhojrāj ihr gab. Sie zog sich noch mehr vom Hofleben zurück und gab sich mit immer größerem Eifer der Bhakti, der Verehrung ihres Gottes, hin. Sie weigerte sich *satī* zu begehen, d.h. sich selbst als Witwe auf dem Scheiterhaufen ihres Mannes zu verbrennen, weil erstens ihre Ehe nie vollzogen wurde und zweitens, weil sie Krishna als ihren wahren Bräutigam betrachtete und nicht Witwe werden konnte.

Umsturzpläne des Jodhpur-Zweigs (Rāthors) führten zur Spaltung der Rājputen-Konföderation. Die Lage Chittors, das durch die Verluste in der Schlacht von Ghatoli bereits geschwächt war, verschlimmerte sich dadurch.

Möglicherweise informierte Mirābāi selbst ihren Schwiegervater, den König, über diese Umsturzpläne, als er sich auf dem Feldzug befand, um Mewar zu verteidigen (1522). Er war gezwungen, einen sofortigen Frieden mit seinen muslimischen Feinden zu schließen. Dies bedeutete, Zugeständnisse zu machen, um das Vertrauen seiner Feinde zu gewinnen, und Schritte zu unternehmen, um die Lage am Hof zu konsolidieren.

In der Vertrauensfrage, die der König stellen mußte, wurden zwar seine Gegner überstimmt, jedoch mußte er Ratan Singh II, den Sohn von Dhān Bāi von Jodhpur, als Nachfolger anerkennen.

Die nächsten fünf Jahre (1522–1527) genoß Mirābāi eine friedvolle Zeit, in der sie sich Gott, religiösen Diskussionen und der Gemeinschaft mit Heiligen widmen konnte. Sie zog sich jedoch die Feindschaft des Jodhpur-Zweigs am Hof

zu, weil ihre Intervention die Pläne der Usurpatoren durchkreuzt hatte.

Mit der verlorenen Schlacht von Khanua (21. Februar 1527) gegen den Mogul Babar, begann auch für Mirābāi eine schwere Zeit am Hof. Ihr Vater, Ratan Singh von Merta, der auf der Seite des Rānā Sāngā gekämpft hatte, fiel in dieser Schlacht. Rānā Sāngā selbst wurde am 30. Januar 1528 vergiftet. Mirābāi verlor somit ihren letzten Schutz, den sie in Chittor hatte.

Ratan Singh II folgte als der neue König auf den Thron von Chittor. Unter Ratan Singh II wurde der innere Zusammenhalt der Rājputen-Allianz durch interne Zwistigkeiten und Intrigen noch brüchiger.

Mirābāi suchte nun des öfteren außerhalb der Palastanlagen die Gemeinschaft der Heiligen, legte sich Fußglöckchen an, tanzte und sang im Tempel. Ihr „unziemliches“ Verhalten erboste die königliche Familie. Mirābāis wachsende Popularität wurde vom Hof mit wachsendem Mißtrauen beäugt. Ratan Singh II bezichtigte sie der Kontakte mit Spionen, die im Gewand der Heiligen das Land durchstreiften. Sie wurde deswegen in Gewahrsam gehalten, ihre Wächterinnen wurden aber ihre Schülerinnen.

Mirābāi überlebte zwei bis drei Mordversuche, die in Folge auf sie verübt wurden, nämlich mit einer Schlange im Obstkorb, mit einem Gifttrank und mit einem Prunkspießbett. Sie besang in ihren Versen die Gnade Krishnas, der ihr Leben rettete: Er verwandelte die Schlange in den heiligen *shāla-grāma*-Stein, den Gifttrank in Nektar, das Prunkspießbett in ein Bett aus Blumen. Es wird auch vermutet, daß sie Sympathisanten am Hof hatte, die die Mordversuche vereitelten.

Ratan Singh II wurde aber selbst in März-April des Jahres 1531 während einer Jagd getötet.

Auf Ratan Singh folgte Vikramājīt Singh, Sohn von Karmāvati von Hādī (*Hārī*), als König (*rājā*) auf den Thron.

Ende 1531 bis Anfang 1532 gab Vikramājī Anweisungen, Mirābāi zu töten. Weil niemand die Sünde eines Heilmordes auf sich nehmen wollte, versuchte er, sie zu zwingen, sich zu ertränken. Sie konnte jedoch fliehen und überlebte.

Ihr Onkel, Rao Vīramdev, holte sie wahrscheinlich kurz vor dem ersten Angriff des Bahādūr Shāh von Gujarat auf Mewar (April 1532) zurück an den Hof von Merta. Sie ließ die Statue Giridharalājīs, die sie bei sich hatte, in der Festung Chittor zurück.

Die wiederholten Angriffe (1533–1535) des Shāh ließen Chittor bis 1537 zu einem kleinen Fürstentum schrumpfen. 1535 starb die Königin Dhān, die Chittor bis dahin mit einer Rājputen-Allianz verteidigt hatte, in einem selbstmörderischen Angriff auf die Sieger. Die Königinmutter Karmāvati beging zusammen mit 13000¹ anderen Rājputinnen *jaubara*, d.h. sie wählten den Freitod durch Verbrennen, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen.

1536 wurde Vikramājī nach seiner Rückkehr von der verlorenen Schlacht in Loicha von seinem engen Vertrauten, Banbīr, bei einem Angriff auf Chittor ermordet. Uday Singh, Vikramājīs jüngerer Bruder, konnte erst 1540 Banbīr beseitigen. Als er zwei Jahre später selber zum König in Mewar gekrönt wurde, war Mewar zwar wieder vereint, kam aber für einige Jahre unter afghanische Herrschaft.

Auch Marwar war seit 1531 durch die internen Zwistigkeiten zwischen den Rāthors des Jodhpur- und des Merta-Zweiges zerrissen. 1538 kam Merta unter die Herrschaft Jodhpurs. Mirābāis Onkel, Vīramdev, eroberte es 1543 zurück, starb aber einige Zeit danach. Sein Sohn Jayamal, Mirābāis Cousin, verlor Merta (1559?) an Jodhpur. Jayamal starb während seines Exils in Mewar, als er Chittor (1567/68), gegen Akbar (1556–1605),² den Mogulkaiser, verteidigte.

¹ Zahl nach Hermann Goetz. (Siehe Bibliographie).

² Regierungszeit Akbars. Er wurde 1542 geboren.

Mirābāi machte sich von Merta bald auf die Pilgerreise nach Vrindavan im Braj-Lande auf, wo Krishna seine Kindheit und Jugend verbracht hatte. Sie wurde von nun an eine Wanderheilige. Aus dieser Zeit ist ihre Begegnung mit Jīv Gosvāmī, einem wichtigen Vertreter der Bhakti-Tradition, die auf Caitanya¹ zurückgeht, überliefert. Als sie zu ihm kam, lehnte er es ab, sie zu empfangen, weil sie eine Frau war. Mirābāi ließ ihm ausrichten, daß Krishna (Gott) das einzig männliche Wesen sei. Vor ihm seien alle wie Frauen, wie die Kuhhirtinnen (*gopīs*). Gosvāmī war so beeindruckt, daß er nach draußen eilte, um sie zu begrüßen.

1536 besuchte sie auf ihrer weiteren Reise von Vrindavan nach Dvarka (*Dvārkā*) die verfallene Festung Chittor. 1537 ließ sie sich endgültig in Dvarka (Krischnas Königssitz) nieder (1537–1546), wo sie sich dem Dienst an Krishna, der in Gujarat als Ranachoraji (*Raṇachorājī*) verehrt wird, widmete.² Auf ihre Bemühungen hin, wurde der verfallene und von Mahmud Begad zerstörte Tempel in Dvarka wieder aufgebaut. Sie wirkte hier auch zum Wohl des allgemeinen Volkes.

Beide Häuser, Merta und Mewar, entsandten Brahmanen zu ihr mit der Aufforderung, an den Hof von Chittor zurückzukehren. Das Volk schrieb das Unheil, das über Mewar gekommen war, der Ächtung der Heiligen zu. Mirābāi lehnte jedoch die Rückkehr ab. Als die Brahmanen sie weiter bedrängten, bat sie um die Erlaubnis, eine Nacht im Ranachoraji-Tempel zu verbringen. Am nächsten Morgen fanden die Brahmanen ihr Gewand vor der Statue der Gottheit. Der Legende nach verschmolz sie mit dem Bildnis ihrer Wahlgottheit.

¹ Bhakti-Heiliger und Zeitgenosse Mirābāis in Bengalen. Als sie in Vrindavan weilte, lebte er wahrscheinlich nicht mehr.

² Bis vor 800 Jahren wurde Ranachoraji in Dvarka verehrt. Es gibt heute den Dvarkādhīsha-Tempel in Dvarka. Hier wird Vishnu oder Krishna als „der Herr Dvarkas“ verehrt. Die Gottheit dieses Tempels ähnelt Ranachoraji. Ein neuer Ranachoraji-Tempel wurde erst 1772 in Dakor (Gujarat) gebaut.

Nach einer anderen Version lebte und wirkte sie danach noch weiter bis 1563–1565 und wurde etwa 65 bis 67 Jahre alt. Hinweise auf ihre Begegnung mit dem Dichter Tulsīdās (1488/1532–1623), mit Kaiser Akbar (1556–1605) und Tānsen, seinem Hofmusiker, würden die zweite Version erhärten. Nach dieser Version wurde ihr Entkommen von den Brahmanen, die den Auftrag hatten, sie um jeden Preis zurückzubringen, als Wunder vor Uday Singh in Mewar präsentiert, um eine glaubwürdige Erklärung abgeben zu können.

Als Akbar in 1567/68 die Festung Chittor stürmte, barg Mān Singh, ein Rājpute und Akbars fähiger Minister, aus den Stadtruinen die Statue Giridharalālajīs, die Mirābāī so verehrt hatte. Diese Statue wird heute im Jagatshiromanijī-Tempel in Ajmer verehrt.